

## "BUBACK - EIN NACHRUF"

Juni 1977

### HERAUSGEBER:

Prof. Dr. J. Agnoli, Berlin; Prof. Dr. G. Bauer, Berlin; Prof. Dr. J. Beck, Bremen; Prof. Dr. J. Blandow, Bremen; Prof. Dr. A. D. Brockmann, Bremen; Prof. Dr. P. Brückner, Hannover; Prof. Dr. W. Eichwedel, Bremen; Prof. Dr. M. Gallas, Bremen; Prof. Dr. H. Gerstenberger, Bremen; Prof. Dr. W. Gottschalch, Bremen; Prof. Dr. S. Grubitzsch, Bremen; Prof. Dr. K. Haubold, Oldenburg; Prof. Dr. K.-D. Hofmann, Berlin; Prof. Dr. W. Jaisli, Bremen; Prof. Dr. G. Jannsen, Oldenburg; Prof. Dr. S. Jannsen, Oldenburg; Prof. Dr. A. Keil, Bremen; Prof. Dr. G. Kiefer, Braunschweig; Prof. Dr. R. Knieper, Bremen; Prof. Dr. R. Künsken, Oldenburg; Prof. Dr. H. Lessing, Berlin; Prof. M. Liebel, Berlin; Prof. Dr. Ing. R. Lochmann, Berlin; Prof. Dr. E. Lucas, Oldenburg; Prof. Dr. J. Luther, Oldenburg; Prof. Dr. U. Maas, Osnabrück; Ass. Prof. Dr. C. Marzahn, Bremen; Prof. Dr. A. Meyer, Bremen; Ass. Prof. Dr. U. Mückenberger, Bremen; Prof. Dr. W. Nitsch, Oldenburg; Prof. Dr. C. Offe, Bielefeld; Prof. Dr. H. Ortman, Bremen; Prof. H. Pfützte, Berlin; Prof. Dr. U. K. Preuß, Bremen; Prof. U. Preuß-Lausitz, Berlin; Rechtsanwalt H. Rem&sbquo;, Berlin; Prof. Dr. D. Richter, Bremen; Akad. O Rat Dr. I. Scheller, Oldenburg; Prof. Dr. E. Schmidt, Oldenburg; Prof. Dr. W. Schmidt, Oldenburg; Prof. Dr. B. Schonig, Berlin; Prof. W. Siebel, Berlin; Prof. Dr. Ch. Thürmer-Rohr, Berlin; Prof. Dr. M. Waltz, Bremen; Prof. Dr. R. Wolff, Berlin; Rechtsanwalt M. Zieger, Berlin; Rechtsanwalt H. Jacobi, Hamburg; Rechtsanwalt W. Gunneman, Hamburg;

### ERKLÄRUNG

Wir sehen uns veranlasst, einen Nachruf zu veröffentlichen einen Nachruf, den zu veröffentlichen unter Strafe gestellt worden ist: es geht um den erstmals in der Göttinger Studentenzeitung publizierten Nachruf auf Buback. Dieser Nachruf hat heftige Reaktionen ausgelöst: seine Verbreitung wird von Justiz und Polizeiorganen sowie von Hochschulleitungen verfolgt; in den Massenmedien, auch in den bürgerlich-liberalen Zeitungen, wird dieser Nachruf als Ausgeburt "kranker Gehirne" und als Musterbeispiel für "blanken Faschismus" (Frankf. Rundschau) deklariert. Der vollständige Text wird nirgends veröffentlicht im Gegenteil, die zentrale Intention des Artikels - seine Absage an Gewaltanwendung - wird unterschlagen.

Warum wird dieser Artikel unterdrückt? Die Publikation der unbotmäßigen Gefühle eines Studenten trifft auf eine Situation, in der der Staat Trauer für einen seiner Repräsentanten verordnet und in Szene setzt. Der Artikel verletzt in Form und Inhalt staatsbürgerliche Anstandsregeln - der Bundesjustizminister zeigt die "Verunglimpfung des Andenkens Toter" an. Der Artikel aber will auf seine Weise nichts weiter, als verordnete Gefühlsregungen infragestellen und einen Denkprozeß über die Gewaltverhältnisse in unserer Gesellschaft in Gang setzen.

Wir halten diesen Denkprozeß für notwendig. Die Unterdrückung und Verfolgung des Artikels ist selbst Ausdruck dieser Gewalt- verhältnisse: während jeder Ansatz sozialistischer Kritik und Praxis erstickt werden soll, können sich faschistoide Tendenzen ungehindert breit machen. Die politische Öffentlichkeit in der Gesellschaft und speziell an den Hochschulen wird weiter eingeschränkt. Durch die exemplarische Kriminalisierung einzelner Studentenvertreter wird an den Hochschulen ein Klima der Angst erzeugt, in dem viele politische Diskussionen nicht mehr geführt werden und Äußerungen, die möglicher Weise politischen Charakter haben könnten, nur noch hinter vorgehaltener Hand gemacht werden.

Wir sind der Auffassung, daß eine öffentliche Diskussion des gesamten Artikels möglich sein muß. Mit seiner Veröffentlichung wollen wir zugleich dazu beitragen, der Kriminalisierung, der Illegalisierung und dem politischen Äußerungsverbot entgegenzutreten, indem wir das Recht auf freie politische Meinungsäußerung praktisch wahrnehmen.

### BUBACK - EIN NACHRUF

Dies soll nicht unbedingt eine Einschätzung sein oder ein kommentierender Verriss vom Schreibtisch aus, mit päpstlichen Gestus vorgetragen und als "solidarische Kritik" bezeichnet. Ausgewogenheit, stringente Argumentation, Dialektik und Widerspruch - das ist mir alles piep-egal. Mir ist bei dieser Buback- Geschichte einiges aufgestoßen, diese Rülpsen sollen zu Papier gebracht werden, vielleicht tragen sie ein bißchen zu einer öffentlichen Kontroverse bei.

Meine unmittelbare Reaktion, meine "Betroffenheit" nach dem Abschluß von Buback ist schnell geschildert: ich konnte und wollte (und will) eine klammheimliche Freude nicht verhehlen. Ich habe diesen Typ oft hetzen hören, ich weiß, daß er bei der Verfolgung, Kriminalisierung, Folterung von

Linken eine herausragende Rolle spielte. Wer sich in den letzten Tagen nur einmal genau sein Konterfei angesehen hat, der kann erkennen, welche Züge dieser Rechtsstaat trägt, den er in so hervorragender Weise verkörperte. Und der kennt dann auch schon ein paar Züge von Gesichtern jener aufrechten Demokraten, die jetzt wie ein Mann empört und betroffen aufschreien. Ehrlich, ich bedaure es ein wenig, daß wir dieses Gesicht nun nicht mehr in das kleine rot-schwarze Verbrecheralbum aufnehmen können, das wir nach der Revolution herausgeben werden, um der meistgesuchten und meistgehaßten Vertreter der alten Welt habhaft zu werden und sie zur öffentlichen Vernehmung vorzuführen. Ihn nun nicht mehr - enfant perdu.

Aber das ist ja nun nicht alles gewesen, was in meinem und im Kopf vieler anderer nach diesem Ding herumspukte. So eine richtige Freude, wie etwa bei der Himmelfahrt von Carrero Blanco konnte einfach nicht aufkommen, nicht, daß ich mich von der wirklich gut inszenierten "öffentlichen Empörung und Hysterie" kirre machen ließ; dieses Spektakel scheint ja wirklich von mal zu mal besser zu funktionieren und das irgendwo im Konzert dieser politischen Eunuchen, die von der Herstellung der "öffentlichen Meinung" leben (gut leben), sich eine einzige "kritische" Stimme erheben würde, daran glaubt von uns wohl keiner mehr.

Aber deswegen ist mir dieser hermetisch wirkende Block gleich- geschalteter Medien offizieller Verlautbarungen und Kommentare doch nicht so egal, daß ich mich bei irgendwelchen Aktionen überhaupt nicht mehr um ihn zu kümmern brauchte. Die Wanzen- affäre hat doch gezeigt, daß sich dieser Chor der aufrechten Leute in den Pelz gesetzt hat, die ihn kratzen, die sich nicht mit Meinungen und Kommentaren hinweg tuschieren lassen. Da haben sich immerhin Risse und Brüche in dieser scheinbar festgefühten Legitimationsfassade gezeigt, die wir ausnützen müssen und können, sogar in Bezug auf Stammheim. Da haben wir eine Gelegenheit versäumt, ein öffentliches Gemurmel, ein öffentliches Unbehagen der Nonchalance mit der die Bubacks, Maihofers, Schiess und Benda die dicksten Rechtsbrüche begehen, offensiv für uns und die Gefangenen zu nutzen. Diese Chance ist vorerst vorbei. Jetzt - nach dem Anschlag - ist nicht nur wieder jedes Mittel recht, um die "Terroristenbrut" zu zerschlagen, sondern die angewandten Mittel sind gar zu gering.

Das mag ein persönlicher Eindruck sein; ich hatte auch keine Ideen und keine Kraft, bei dieser Affäre einzugreifen. Aber deutlicher wird das, was ich damit kritisieren will, vielleicht am Beispiel des Roth/Otto Prozeßes in Köln. In diesem Prozeß war die Strategie der Bubacks, die Linke, die nachweislich nicht geschossen haben, als Polizisten-Mörder zu verurteilen. Revolutionäre Linke sind Killer, ihre Gesinnung, ihre Praxis prädestiniert sie zu Killern, die vor keinem Mittel zurück- schrecken - so die Gleichung der Ankläger und (offensicht- lich) der Richter.

In mühevoller Kleinarbeit ist es den beteiligten Genossen und Genossinnen wenigstens ansatzweise gelungen, diese Strategie zu durchkreuzen und zwar so zu durchkreuzen, daß selbst die gleichgeschalteten Medien über die Sauereien, unmenschlichen Haftbedingungen, Verfahrensfehler etc. zu berichten gezwungen sind. Das kleine Stammheim in Köln hat so auch ein Schlaglicht auf das echte Stammheim werfen können. Am letzten Mittwoch haben die Anwälte von Roth und Otto Antrag auf Haftentlassung gestellt, weil einfach von der Beweislage her der Vorwurf des gemeinschaftlichen Mordes am Polizisten Pauli nicht mehr aufrecht zu erhalten war. Die Gleichung "Linke sind Killer" war durchkreuzt. Ich befürchte aber, daß mit dem Anschlag auf Buback den Genossen die guten Karten aus der Hand genommen worden sind, daß hierdurch eine unfreiwillige Amtshilfe für die Justiz geleistet wurde, die vielleicht sogar den Urteilsspruch negativ beeinflussen wird.

Der Blindheit jener, für die sich die politische Welt auf Stammheim reduziert und die völlig unabhängig von der jeweiligen "politischen Konjunktur" den Kampf führen und ihre Mittel wählen, könnte so andere Genossinnen und Genossen entwaffnen und wäre ein unfreiwilliger Beitrag dazu, sie fertig zu machen. "Counterinsurgency" andersherum...

Diese Überlegungen alleine haben ausgereicht, ein inneres Händereiben zu stoppen. Aber es kommt noch doller. Ich habe auch über eine Zeit hinweg (wie so viele von uns) die Aktion der bewaffneten Kämpfer goutiert; ich, der ich als Zivilist noch nie eine Knarre in der Hand hatte, eine Bombe habe hoch- gehen lassen. Ich habe mich schon ein bißchen dran aufgegeilt, wenn mal wieder was hochging und die ganze kapitalistische Schickleria samt ihren Schergen in Aufruhr versetzt war. Sachen, die ich im Tagtraum auch mal gern tun tät, aber wo ich mich nicht getraut habe sie zu tun.

Ich habe mir auch jetzt wieder vorgestellt, ich wäre bei den bewaffneten Kämpfern, werde gesucht, gejagt, lebe irgendwo in einem konspirativen Zusammenhang von einigen Leuten, muß aufpassen, daß meine alltäglichen Verrichtungen (einkaufen gehen, Papierkörbe leeren, einen Film ansehen) mir nicht

schon den Garaus machen.

Ich frage mich, wie ich - abgeschnitten von alltäglichen persönlichen und politischen Zusammenhängen - mit meinen Leuten die Entscheidung über solch eine Aktion fällen könnte. Wie ich mich monatelang darauf vorbereiten müßte, daß Buback weg muß, wie mein ganzes Denken von Logistik und Ballistik bestimmt wird. Wie ich mir sicher sein kann, daß dieser und kein anderer sterben muß, wie ich in Kauf nehme, daß auch ein anderer dabei draufgeht, ein dritter vielleicht querschnittsgelähmt sein wird etc.

Ich müßte völlig umdenken: ich denke immer noch, daß die Entscheidung zu töten oder zu killen bei der herrschenden Macht liegt, bei Richtern, Bullen, Werkschützern, Militärs, AKW-Betreibern. Daß ich dafür extra ausgebildet sein müßte; kaltblütig wie Al Capone, schnell, brutal, berechnend.

Wie soll ich mich entscheiden, daß Buback wichtig ist, nicht für mich und meine Leute, sondern auch für die anderen Leute. Daß er wichtiger ist, als der Richter X am Gefängnis Y oder einer seine Wärter. Oder daß der Verkäufer in der Ecke, der dauernd "Kopf ab" brüllt eine geringere "Schuld" trägt als Buback. Nur, weil er weniger "Verantwortung" hat?

Warum diese Politik der Persönlichkeiten? Könnten wir nicht mal zusammen eine Köchin entführen und sehen, wie sie dann reagieren die aufrechten Demokraten?

Sollten wir uns nicht überhaupt mehr auf die Köchinnen konzentrieren?

Wenn in Argentinien oder gar in Spanien einer dieser staatlich legitimierten Killer umgelegt wird, habe ich diese Probleme nicht. Ich glaube zu spüren, daß der Haß des Volkes gegen diese Figuren wirklich ein Volkshaß ist. Aber wer und wieviele Leute haben Buback (tödlich) gehaßt. Woher könnte ich, gehörte ich den bewaffneten Kämpfern an, meine Kompetenz beziehen, über Leben und Tod zu entscheiden?

Wir alle müssen davon runterkommen, die Unterdrücker des Volkes stellvertretend für das Volk zu hassen, so wie wir allmählich schon davon runter sind, stellvertretend für andere zu handeln oder eine Partei aufzubauen. Wenn Buback kein Opfer des Volkszornes wird (oder wegen mir auch des Klassenhasses, damit kein falscher Verdacht aufkommt), dann geht die Gewalt, die so ausgeübt wird, ebensowenig vom Volk aus, wie Bubacks Gewalt vom Volke ausging.

Wir brauchen nur die Zeitungen aufzuschlagen und die Tagesmeldungen zu verfolgen: die Strategie der Liquidierung, das ist eine der Strategien der Herrschenden. Warum müssen wir sie kopieren? Die Leute (das Volk!) haben Angst davor, sie haben ihre Erfahrungen damit gemacht, genauso wie mit Einkerkierung und Arbeitslager. Was wir auch tun: es wirft immer ein Licht auf das, was wir anstreben. Wir werden unsere Feinde nicht liquidieren. Nicht in Gefängnisse und nicht in Arbeitslager sperren und deswegen gehen wir doch nicht sanft mit ihnen um.

Unser Zweck, eine Gesellschaft ohne Terror und Gewalt (wenn auch nicht ohne Aggression und Militanz), eine Gesellschaft ohne Zwangsarbeit (wenn auch nicht ohne Plackerei), eine Gesellschaft ohne Justiz, Knast und Anstalten (wenn auch nicht ohne Regeln und Vorschriften oder besser: Empfehlungen) dieser Zweck heiligt eben nicht jedes Mittel, sondern nur manches. Unser Weg zum Sozialismus (wegen mir: Anarchie) kann nicht mit Leichen gepflastert werden.

Warum liquidieren? Lächerlichkeit kann auch töten, zum Beispiel, auf lange Sicht und Dauer. Unsere Waffen sind nicht lediglich Nachahmungen der militärischen, sondern solche, die sie uns nicht aus der Hand schießen können. Unsere Stärke braucht deswegen nicht in einer Phrase zu liegen (wie in der "Solidarität"). Unsere Gewalt endlich kann nicht die Al Capones sein, eine Kopie des offenen Straßenterrors und des täglichen Terrors; nicht autoritär, sondern antiautoritär und deswegen umso wirksamer. Um der Machtfrage willen (o Gott!), dürfen Linke keine Killer sein, keine Brutalos, keine Vergewaltiger, aber sicher auch keine Heiligen, keine Unschuldslämmer. Einen Begriff und eine Praxis zu entfalten von Gewalt/Militanz, die fröhlich sind und den Segen der beteiligten Massen haben, das ist (zum praktischen Ende gewendet) unsere Tagesaufgabe. Damit die Linken, die so handeln, nicht die gleichen Killervisagen wie die Bubacks kriegen.

Ein bißchen klobig, wie? Aber ehrlich gemeint ...

Ein Göttinger Mescalero

gabe für verschiedene Initiativgruppen ein Forum zu sein und soll monatlich erscheinen. Bis jetzt haben auch schon mehrere Gruppen und Einzelpersonen die Gelegenheit genutzt, endlich mal das zu schreiben, was ihnen wichtig erscheint.

**Kontaktadresse: 'Die notwendige Zeitung', Hartmut Ivers, Teichstr. 19, 2390 Flensburg**

## PFINGSTKONGRESS DER ARBEITER-SELBSTHILFE (ASH) FINDET STATT!

**FRANKFURT 19. Mai** Gegen Gerüchte, der Pfingstkongress der Arbeiterselbsthilfe (ASH) finde nicht statt, hier eine notwendige Information. Die ASH hat einen Prozess durchgemacht, der in drei autonome Gruppen gemündet ist. Zwei davon arbeiten zusammen und organisieren den Kongress.

## DER BUBACK-NACHRUF

**GÖTTINGEN 19. Mai 77** *Der Göttinger Asta ist zur Zeit unter massivem Beschuß, weil er einen Buback-Nachruf abdrucken ließ, aus dem die rechtsstaatlich empörte Öffentlichkeit gerade einen Satz erfahren durfte. Die mobilisierte Gegenöffentlichkeit ist nun dabei, den genannten Text zu dokumentieren. Auf Flugblättern und in Alternativzeitungen wird er verbreitet - einmal, damit wir wissen, was für Überlegungen von einem Kommentator der Frankfurter Rundschau 'blanker Faschismus' genannt werden und zum anderen, weil es selbstverständlich ist, daß solche Diskussionen bei den Linken geführt werden.*

Dies soll nicht unbedingt eine Einschätzung sein oder ein kommentierter Verriss vom Schreibtisch aus, mit päpstlichem Gestus vorgetragen und als „solidarische Kritik“ bezeichnet. Ausgewogenheit, stringente Dialektik und Widerspruch — das ist mir alles piep-egal. Mir ist bei dieser Buback-Geschichte einiges aufgestossen, diese Rülpsen sollen zu Papier gebracht werden, vielleicht tragen sie ein bisschen zu einer öffentlichen Kontroverse bei.

Meine unmittelbare Reaktion, meine „Betroffenheit“ nach dem Abschluß von Buback ist schnell geschildert: ich konnte und wollte (und will) eine klammheimliche Freude nicht verhehlen. Ich habe diesen Typ oft hetzen gehört, weiß, was er bei der Verfolgung, Kriminalisierung, Folter von Linken für eine herausragende Rolle spielte. Wer sich in den letzten Tagen nur einmal genau genug sein Konterfei angesehen hat, der kann erkennen, welche Züge dieser Rechtsstaat trägt, den er in so hervorragender Weise verkörperte. Und der kennt dann auch schon ein paar Züge von den Gesichtern jener aufrechten Demokraten, die jetzt wie ein Mann empört und betroffen aufschreien.

Ehrlich, ich bedaure es nur wenig, daß wir dieses Gesicht nun nicht mehr in das kleine rot-schwarze Verbrecheralbum aufnehmen können, das wir nach der Revolution herausgeben werden, um der meistgesuchten und meistgehaßten Verbrecher der alten Welt habhaft zu werden und sie zu öffentlichen Vernehmungen vorzuführen. Ihn nun nicht mehr — enfant perdu....

Aber das ist ja nun nicht alles gewesen, was in meinem und im Kopf vieler anderer nach diesem Ding herumspukte. So eine richtige Freude, wie etwa bei der Himmelfahrt von Carrero Blanco, konnte einfach nicht aufkommen. Nicht, daß ich mich von der wirklich gut inszenierten „öffentlichen“ Empörung und Hysterie kirre machen ließ; dieses Spektakel scheint ja wirklich von mal zu mal besser zu funktionieren und daß irgendwo im Konzert dieser politischen Eunuchen, die von der Her-

stellung der „öffentlichen Meinung“ leben (gut leben), sich eine einzige „kritische“ Stimme erheben würde, daran glaubt wohl keiner von uns mehr.

Aber deswegen ist mir dieser hermetisch wirkende Block gleichgeschalteter Medien, offizieller Verlautbarungen und Kommentare doch nicht so egal, daß ich mich bei irgendwelchen Aktionen überhaupt nicht mehr um ihn zu kümmern brauchte. Die Wanzenaffäre hat doch gezeigt, daß sich dieser Chor der Aufrechten Läuse in den Pelz gesetzt hat, die ihn kratzen, die sich nicht mit Meinungen und Kommentaren hinwegretuschieren lassen. Da haben sich immerhin Risse und Brüche in dieser scheinbar festgefühten Legitimationsfassade gezeigt, die wir ausnutzen müssen. Und können, sogar in Bezug auf Stammheim. Da haben wir eine Gelegenheit versäumt, ein öffentliches Gemurmel, ein öffentliches Unbehagen der Nonchalance mit der die Bubacks, Maihofers, Schiess und Bendas die dicksten Rechtsbrüche begehen, offensiv für uns und die Gefangenen zu nutzen. Diese Chance ist vorerst vorbei. Jetzt — nach dem Anschlag — ist nicht nur wieder jedes Mittel recht, um die „Terroristenbrut“ zu zerschlagen, sondern die angewandten Mittel sind gar zu gering.

Das mag ein persönlicher Eindruck sein; ich hatte auch keine Ideen und keine Kraft, bei dieser Affaire einzugreifen. Aber deutlicher wird das, was ich damit kritisieren will, vielleicht am Beispiel des Roth/Otto Prozesses in Köln. In diesem Prozess war die Strategie der Bubacks die, Linke, die nachweislich nicht geschossen haben, als Polizistenmörder zu verurteilen. Revolutionäre Linke sind Killer, ihre Gesinnung, ihre Praxis prädestiniert sie zu Killern, die vor KEINEM Mittel zurückschrecken — so die Gleichung der Ankläger und (offensichtlich) der Richter.

In mühevoller Kleinarbeit ist den beteiligten Genossinnen und Genossen wenigstens ansatzweise gelungen, dieses Strategie zu durchkreuzen, daß selbst die gleichgeschalteten Medien über die Sauereien, unmenschlichen Haftbedingungen, Verfahrensfehler etc. gezwungen sind zu berichten. Das kleine Stammheim in Köln hat so auch ein Schlaglicht auf das echte Stammheim werfen können. Am letzten Mittwoch haben die Anwälte von Roth und Otto Antrag auf Haftentlassung gestellt, weil einfach von der Beweislage her der Vorwurf des gemeinschaftlichen Mordes am Polizisten Pauli nicht mehr aufrecht zu halten war. Die Gleichung „Linke sind Killer“ war durchkreuzt. Ich befürchte aber, daß mit dem Anschlag auf Buback den Genossen die guten Karten aus der Hand geschlagen worden sind, daß hierdurch eine unfreiwillige Amtshilfe für die Justiz geleistet wurde, die vielleicht sogar den Urteilsspruch negativ beeinflussen wird.

Die Blindheit jener, für die sich die politische Welt auf Stammheim reduziert, und die völlig

unabhängig von der jeweiligen „politischen Konjunktur“ den Kampf führen und ihre Mittel wählen. könnte so andere Genossinnen und Genossen entwarnen und wäre ein unfreiwilliger Beitrag dazu, sie fertig zu machen. „Counterinsurgency“ andersherum...

Diese Überlegungen alleine haben ausgereicht, mein inneres Händereiben zu stoppen. Aber es kommt noch doller. Ich habe auch über einige Zeit hinweg (wie so viele von uns) die Aktionen der bewaffneten Kämpfer goutiert; ich, der ich als Zivilist nie eine Knarre in der Hand hatte, eine Bombe habe hochgehen lassen. Ich habe mich schon ein bisschen daran aufgegeilt, wenn mal wieder was hochging und die ganze kapitalistische Schickleria samt ihren Schergen in Aufruhr versetzt war, Sachen, die ich im Tagtraum auch mal gern tun hätte, aber wo ich mich nicht getraut hab, sie zu tun.

Ich habe mir auch jetzt wieder vorgestellt, ich wäre bei den bewaffneten Kämpfern, werde gesucht, gejagt, lebe irgendwo in einem konspirativen Zusammenhang von einigen Leuten, muß aufpassen, daß meine alltäglichen Verrichtungen (einkaufen, Papierkörbe ausleeren, einen Film ansehen) mir nicht schon den Garaus machen.

Ich frage mich, wie ich — abgeschnitten von alltäglichen, persönlichen und politischen Zusammenhängen — mit meinen Leuten die Entscheidung über eine Aktion fällen könnte. Wie ich mich monatelang darauf vorbereiten müsste, daß Buback weg muß, wie mein ganzes Denken von Logistik und Ballistik bestimmt wird. Wie ich mir sicher sein kann, daß dieser und kein anderer sterben muß, wie ich in Kauf nehme, daß auch ein anderer dabei draufgeht, ein dritter vielleicht vielleicht völlig gelähmt sein wird etc...

Ich möchte völlig umdenken; ich denke immer noch, daß die Entscheidung zu töten oder zu kühlen bei den Herrschenden liegt, bei Richtern, Bullen, Werkschützern, Militärs, AKW-Betreibern. Daß ich dafür extra ausgebildet sein müßte, kaltblütig wie Al Capone, schnell, brutal, berechnend.

Wie soll ich mich entscheiden, daß Buback wichtig ist, nicht nur für mich und meine Leute, sondern auch für die anderen Leute. Daß er wichtiger ist als der Richter X am Gefängnis Y oder einer seiner Wärter? Oder daß der Verkäufer an der Ecke, der dauernd „Kopf ab“ brüllt eine ‚geringere‘ Schuld trägt als Buback? Nur, weil er weniger Verantwortung hat? Warum diese Politik der Persönlichkeiten? Könnten wir nicht mal zusammen eine Köchin entführen und sehen, wie sie dann reagieren, die aufrechten Demokraten? Sollten wir uns nicht überhaupt mehr auf Köchinnen konzentrieren?

Wenn in Argentinien oder gar in Spanien einer dieser staatlich legitimierte Killer umgelegt wird, habe ich dieses Problem nicht. Ich glaube zu spüren, daß der Haß des Volkes gegen diese Figuren wirklich ein Volkshass ist. Aber wer und wieviele Leute haben Buback (tödlich) gehaßt? Woher könnte ich, gehörte ich den bewaffneten Kämpfern an, meine Kompetenz beziehen, über Leben und Tod zu entscheiden?

Wir alle müssen davon runterkommen, die Un-

terdrücker des Volkes stellvertretend für das Volk zu hassen, so wie wir allmählich schon davon runter sind, stellvertretend für andere zu handeln oder eine Partei aufzubauen. Wenn Buback kein Opfer des Volkszorns wird (oder wegen mir auch des Klassenhasses, damit kein falscher Verdacht aufkommt), dann geht die Gewalt, die so ausgeübt wird, ebensowenig vom Volk aus, wie Bubacks Gewalt vom Volk ausging.

Wir brauchen nur die Zeitungen aufzuschlagen und die Tagesmeldungen zu verfolgen; die Strategie der Liquidierung, das ist eine der Strategien der Herrschenden. Warum müssen wir sie kopieren? Die Leute (das Volk) haben Angst davor, sie haben ihre Erfahrungen damit gemacht, genauso wie mit Einkerkung und Arbeitslager. Was wir auch tun, es wirft immer ein Licht auf das, was wir anstreben. Wir werden unsere Feinde nicht liquidieren, nicht in

Gefängnisse sperren und deswegen gehen wir doch nicht sanft mit ihnen um.

Unser Zweck, eine Gesellschaft ohne Terror und Gewalt (wenn auch nicht ohne Aggressionen und Militanz), eine Gesellschaft ohne Zwangsarbeit (wenn auch nicht ohne Plackerei), eine Gesellschaft ohne Justiz, Knast und Anstalten (wenn auch nicht ohne Regeln und Vorschriften: besser Empfehlungen) dieser Zweck heiligt eben nicht jedes Mittel, sondern nur manches. Unser Weg zum Sozialismus (wegen mir: zur Anarchie) kann nicht mit Leichen gepflastert werden.

Warum liquidieren? Lächerlichkeit kann auch töten, zum Beispiel; auf lange Sicht und Dauer. Unsere Waffen sind nicht lediglich Nachahmungen der militärischen, sondern solche, die sie uns nicht aus der Hand schießen können. Unse-

re Stärke braucht deswegen nicht in einer Phrase zu liegen (wie der der ‚Solidarität‘). Unsere Gewalt endlich kann nicht die Al Capones sein, eine Kopie des offenen Straßenterrors und des täglichen Terrors, nicht autoritär, sondern anti-autoritär und deswegen umso wirksamer. Um der Machtfrage willen (O Gott!) dürfen Linke keine Killer sein, keine Brutalos, keine Vergewaltiger, aber sicher auch keine Heiligen, keine Unschuldstämmer. Einen Begriff und eine Praxis zu entfalten von Gewalt/Militanz, die fröhlich sind und die den Segen der beteiligten Massen haben, das ist (zum praktischen Ende gewendet) unsere Tagesaufgabe. Damit die Linken, die so handeln, nicht die gleichen Killervisionen wie die Bubacks kriegen.

Ein bißchen klobig, wie? Aber ehrlich gemeint...

Ein Göttinger Mescalero

## NUR TOTE SCHWEIGEN

### FRANKFURT

*"In diesem Artikel geht es uns darum, eine mögliche Liquidierung von Jochen und die Hatz auf seine Helfer zu verhindern. Wir fordern die bewaffnete Linke zu einer eindeutigen Stellungnahme auf."*

Klein-Klein ist ein Genosse, den viele von uns kennen, der mit uns eine weithin gemeinsame Geschichte hat. Es ist die Geschichte der linksradikalen Bewegung in Frankfurt. Eine Geschichte auch von Niederlagen, Verwirrungen und Resignation. Klein-Klein hat diese Situation, die er nur noch als elend und schmächtig empfand, nicht mehr ausgehalten: er schloß sich der Stadtguerrilla an. Daß er sich jetzt – nach schlimmen Erfahrungen – von ihr wieder trennt, freut uns. Zu Selbstbestätigung und Selbstbefriedigung ist freilich kein Anlaß: die elende deutsche Situation dauert an, eine kämpferische, revolutionäre und lebensbejahende Antwort haben wir nicht gefunden. Wir suchen. Die Stadtguerrilla hat bis vor ganz kurzem den „Kämpfer“ Klein für sich reklamiert. Dem abgesprungenen Genossen Klein-Klein, der sich in einer entsetzlichen Lage befindet, weil er nirgendwo zurückkehren kann, wollen wir helfen, wir wollen mit ihm reden – wir wollen ihn aber nicht für uns reklamieren. Er kann für sich selber sprechen.

Dem Brief ist zu entnehmen, daß Klein-Klein Angst hat: vor der Rache der Stadtguerrilla, national oder international. Wir halten diese Angst für mehr als berechtigt. Die Stadtguerrilla sagt von sich, ihre Verkehrsformen seien von Solidarität und Liebe geprägt. Wir glauben davon kein Wort. In der Logik der Stadtguerrilla liegt es viel eher, die sogenannten „Widersprüche in den eigenen Reihen“ militärisch zu lösen. Der Mord an Schmücker trägt diese Handschrift genauso wie eine Parole an einer Wand der Universität in Frankfurt: Andreas raus, Dany rein!

*Hans Joachim Klein hat seine Erklärung nicht nur an den Spiegel sondern auch an uns in Frankfurt geschickt. Der Brief richtet sich auch an uns, er ist der Versuch, unterbrochene Zusammenhänge wieder herzustellen – so gut das einem doppelt gejagten wie Klein-Klein 'heute möglich ist'.*

Wo es nur die Alternative Fighter oder Bulle gibt, befindet sich die Abweichung immer in tödlicher Gefahr. Das Liquidierungsdenken hat mit Revolution, Befreiung und Autonomie aber auch nichts zu tun. Es gibt eine „revolutionäre“ Blutspur: Kronstadt, Ukraine, Katalonien: Ausmerzungen von Räten, Anarchisten, Trotzlisten, Demokraten, Bürgerrechtlern. In dieser Tradition – von der die Revolution heute vielerorts loskommen will – steht voll und ganz die Stadtguerrilla.

Wir wünschten uns eine eindeutige Stellungnahme der verschiedenen Gruppen der Stadtguerrilla zum „Abspringen“ von Klein-Klein und den Konsequenzen, die daraus gezogen werden. Erzwingen können wir diese Stellungnahme nicht: es gibt keine Adresse, an die wir uns wenden könnten. Daß Klein-Klein jetzt über Nacht auf der „Hinrichtungs“-Liste steht, können wir uns – leider – vorstellen. Sicher, die Stadtguerrilla lebt gefährlich: fliegt sie auf, wartet auf sie die Hölle der Isolation und Vernichtung. Aber das Operieren aus der Illegalität heraus hat auch sein furchtbar Einfaches: man ist der Diskussion, Auseinandersetzung und Veränderung entzogen, man schmeißt den Leuten bewaffnete Fakten vor die Füße – wenn's sein muß, die Leiche des Verräters. Das ist dann der heroische, in die Zukunft weisende Beitrag der Stadtguerrilla zu dem Problem, daß einem bewaffneten Kämpfer Zweifel gekommen sind: die Kugel aus dem Untergrund. Wir können Euch nicht – wie Ihr sehr wohl uns – drohen. Nur: wenn Ihr Klein-Klein umbringen wollt, dann seid

Ihr eine dreckige Mörderbande – keinen Deut besser als die Bullen, die Euch jagen.

Die vielen JEMANDE bitten wir, dem Jochen Klein unsere liebevollen, aber auch traurigen Grüße auszurichten. Wo wir es können, sind wir bereit, mit ihm zu reden, ihm zu helfen, finanziell und sonstwie. Wir vermuten, daß Jochen noch vieles zu sagen hat über die Erfahrungen, die er in

den letzten zwei Jahren gemacht hat. Das wird nicht einfach und nicht ohne Selbstzweifel möglich sein, denn das, worum es vermutlich geht, rührt zutiefst an dem internen Solidarisierungstabus der Linke. Wir meinen aber, daß diese Diskussion in aller Konsequenz geführt werden muß: nicht das sogenannte „Auspacken“ ist konterrevolutionär (Jochen weiß sehr wohl WIE er sprechen wird), sondern das Verschweigen, Zudecken und Weiterwursteln. Selbstverständlich sind wir bereit, soweit es uns möglich ist zur Veröffentlichung einer solchen Diskussion beizutragen. Für die Stadtguerrilla sieht es vermutlich so aus: mit dem „Abspringen“ des „Verräters“ hat sich der revolutionäre Körper gereinigt, ist der bewaffnete Alltag wiederhergestellt und der Unruheherd beseitigt. Wir sehen es anders: ein ungeheuer wichtiger Prozeß hat gerade erst angefangen. Es ist schlimm, daß erst die Erklärung von Klein-Klein uns stärker ermutigt hat, das zu sagen, was wir schon länger denken und vermuten: jetzt aber werden wir ganz entschieden kein Blatt mehr vor den Mund nehmen.

Pflasterstrand – Redaktion



Hermann L. Gremliza

Konkret 5/77

# Trauer um Buback?

Die...  
Dun... Gescho... vom R...  
und rissen ents... werden kann...  
che Wunden. Dar... te.

## Büch-Kommentar

### Er wollte die Bürger schützen

Von Dr. Hans-Jochen Vogel, Bundesjustizminister

Der Tod des Generalbundesanwalts Siegfried Buback und seines Fahrers Wolfgang Geibel hat uns alle tief erschüttert. Siegfried Buback war ein unerschrockener Diener des Rechts, der im Dienste unseres Staates seine Pflicht tat. Er wußte um die Gefahren, die ihm gerade deshalb drohten, weil er den Gesetzen auch gegenüber dem Terrorismus Geltung verschaffte. Dies hat ihn nicht einen Augenblick zögern lassen. Denn er diente nicht einer abstrakten Staatsraison, er wollte die Fähigkeit des Staates erhalten, seine Bürger vor Gewalt und Rechtsbruch zu schützen.

Sein Tod verpflichtet uns, sein Werk in seinem Sinne fortzusetzen. Diejenigen aber, die immer aufs neue die Befürchtung äußern, die eigentliche Gefahr für die Freiheit der Bürger ginge nicht von Terrorismus, sondern von der Justiz und dem Staat aus, sollten den Tod Bubacks zum Anlaß nehmen, ihren Irrtum zu erkennen und zu korrigieren.

### Fragen, die Buback nicht mehr stellen kann

Wenn er tot, heimtücklich erwidert...  
recht... hoch... voll

**M**ord gehört zum politischen Handwerkszeug der Reaktion. Sie macht davon Gebrauch, um Revolutionäre wie Rosa Luxemburg oder Che Guevara zu beseitigen. Sie liquidiert aber mitunter auch eigene Leute, deren Ermordung sie anderen anhängt – so starben Diem und Kennedy.

Die Ermordung des Generalbundesanwaltes Siegfried Buback paßt in die politische Logik solcher Morde. Wären die Schüsse in Chicago gefallen, hätte man keinen Augenblick gezweifelt. Die hilfswilligen Mörder von Karlsruhe haben wahrscheinlich auf eigene Rechnung gehandelt. Die Bundesrepublik hinkt da den USA immer noch ein Stück hinterher.

Nicht freilich in der kaltschnäuzigen Verwertung des Mordes. Da wird kein Mitleid mehr geübt, da wird nur noch seine Äußerung erpreßt: Wer nicht Trauer zeigt, ist ein Staatsfeind. Es besteht der Verdacht, daß so einer sich auch nach hundert Werbespots noch weigert, das neue Omo zu kaufen. Das

ist der Warencharakter, auf den die ursprünglichen menschlichen Empfindungen Liebe und Trauer hieramts heruntergekommen sind.

Ich wünschte, Siegfried Buback wäre nicht ermordet worden. Aber ich weigere mich, ein trauerndes Mitgefühl bei Staatsschutzorganen anzuliefern, die jene Atmosphäre der Gewalt erst geschaffen haben, in der Bubacks gewaltsamer Tod möglich wurde. Der erste Tote hieß Benno Ohnesorg, und Kurras hieß der Schütze, der freigesprochen wurde.

Damals hat die Reaktion gelernt, wie man Terroristen herstellt: Man nehme ein paar empfindsame Bürgerkinder, zerstöre ihren Glauben an Recht, beleidige ihr Gefühl für Gerechtigkeit, lasse sie ein paarmal zusammenschlagen, spreche jeden angezeigten Polizisten frei, verurteile die Geprügelten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, kriminalisiere das, was man „Umfeld“ oder „Sympathisanten-Szene“ nennt und blase ein Scharmützel am Rand der Gesellschaft zum Bürgerkrieg auf. Sind die ersten Terroristen fertig, behandle man sie so widerrechtlich, daß „Sympathisanten“ entstehen, aus denen sich, siehe oben, wieder sehr brauchbare Terroristen herstellen lassen.

(Ich kenne eine junge Frau, der ein Hamburger Polizist 1967 vor dem Springer-Haus eine Platzwunde quer über den Kopf knüppelte. Noch heute gerät sie bei jeder polizeilichen Verkehrskontrolle in Panik.)

Siegfried Buback war ein Repräsentant dieser Politik, die sich Stunden nach seinem Tod wieder ganz auf der Höhe zeigte: Als über die Stammheimer Häftlinge verschärfte Isolation verhängt wurde. Es gab keinen Schimmer des Verdachts, von einem Beweis nicht zu reden, daß die Häftlinge irgendetwas mit der Karlsruher Tat zu tun hatten. Nicht einmal die verordnende Bundesanwaltschaft behauptete das. Die Haftverschärfung war, was es im Rechtssystem dieses Staates eigentlich gar nicht gibt: ein Racheakt. Und so sollte sie auch verstanden werden, damit sich vielleicht wieder einmal ein paar junge

Leute in ihrem Rechtsgefühl treffen und in den „Sympathiesantenkreis“ locken lassen, den man braucht, um weiter Bürgerkrieg zu spielen und so aus den zaudernden Bonner Regierungsparteien noch ein paar schlagkräftige Gesetze herauszuzwingen.

Es zeugt von der Cleverness der Akteure, daß sie sich das Lachen verbeißen können, wenn sie die Terroristen zu „der Herausforderung für unseren Staat“ befördern. Rund um den Frankfurter Hauptbahnhof werden jede Woche mehr Gewaltverbrechen begangen als von sämtlichen Terroristen der Bundesrepublik in einem Jahr. Aber mit Hilfe einer gewalttätigen rechten und einer sensationsgeilen liberalen Presse gelingt es schließlich doch, das Publikum glauben zu machen, man benötige zum Einfangen einiger Dutzend Ausgeflippter einige tausend weitere Polizisten, einige hundert Panzerfahrzeuge, Maschinengewehre und schwere Munition. Sowie einen Schwung weiterer Notstandsgesetze, die das bislang illegale und deshalb unbequeme Abhören und Anwanzen von hunderten legaler Organisationen und tausender unbescholtener Einzelpersonen erleichtern.

Diese Politik lebt davon, daß die Terroristen nicht aussterben. Anderes hat sie nicht zu fürchten. Schüsse wie die von Karlsruhe machen sie nur stärker. Wer das verhindern will, muß bereit sein, den Damen und Herren Terroristen auch dann das Handwerk zu legen, wenn er verstehen kann, warum sie es geworden sind. Dazu gehört: jeden Waffenfund anzuzeigen, jeden Paßdiebstahl zu melden, jeden Unterschluß zu verweigern, den letzten Rest einer Solidarität, die diese Bombenleger selbst nie geübt haben, zu entziehen. Nichts trifft die Reaktion härter als das Abhandenkommen solcher „Gegner“.

In der Bundesrepublik sterben täglich viele Menschen in Ausübung ihres Berufes. Sie werden Opfer einer menschenverachtenden Ausplünderungsgesellschaft, der jedes Stück Arbeitsschutz abgekämpft werden muß. Wir sollten uns vom Kampf gegen diesen programmierten Mord nicht durch ein Staatsbegräbnis für einen toten Staatsanwalt ablenken lassen.